



Die Eingangsseite der früheren Reithalle in Achern

Vom Forsthaus bis zur Reithalle

Ausgezeichnet mit dem Denkmal- schutzpreis Baden-Württemberg 2024

Gerhard Kabierske

Die Denkmallandschaft in Baden-Württemberg ist in historischer und typologischer Hinsicht von großer Vielfalt geprägt. Dieses kulturelle Erbe zu erhalten und die bauliche Entwicklung der Vergangenheit für künftige Generationen zu tradieren, ist eine Aufgabe, die ohne die vielen privaten Eigentümer von Kulturdenkmalen nicht geleistet werden kann. Bei der Erhaltung und Sanierung ihrer Anwesen stehen sie naturgemäß vor großen logistischen und finanziellen Herausforderungen. Der Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg, der alle zwei Jahre vergeben wird, soll privates Engagement für historische Bauten honorieren und zeichnet besonders beispielhafte Sanierungen aus. Er wurde 1978 vom Schwäbischen Heimatbund als Peter-Haag-Preis für Württemberg ins Leben

gerufen und wird seit 2000 von ihm gemeinsam mit dem Landesverein Badische Heimat für ganz Baden-Württemberg ausgeschrieben – und seit 2006 dankenswerterweise von der Wüstenrot Stiftung finanziell getragen. Die Schirmherrschaft übernahm in diesem Jahr Andrea Lindlohr, Staatssekretärin im Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen.

Mit 92 Bewerbungen waren erfreulicherweise so viele zu verzeichnen wie seit zwanzig Jahren nicht mehr, so dass die unabhängige Jury keine leichte Aufgabe hatte. Ihr gehören an: Dr. Bernd Langner, Dr. Karsten Preßler und Dipl.-Ing. Peter Schell vom Schwäbischen Heimatbund, Dr. Gerhard Kabierske vom Landesverein Badische Heimat, Dr.-Ing. Anette Busse von der Wüstenrot Stiftung,

Dr.-Ing. Diana Wiedemann von der Architektenkammer, Dipl.-Ing. Frank Mienhardt vom Städtetag sowie Zimmermeister Sebastian Schmäh als Vertreter des Handwerks. Bei der ersten Juryrunde kamen 13 Objekte in eine enge Wahl, und nach deren Besichtigung wurden die fünf Preisträger bestimmt, die sich durch besonders vorbildliche Sanierungen auszeichnen. Es sind Objekte aus dem ganzen Land vom Main bis an den Bodensee, vom 13. bis ins 20. Jahrhundert: die »Alte Münz« in Wertheim, das frühere Forsthaus in Neuweiler-Agenbach, die ehemalige Reithalle in Achern, der Farnrain-Hof in Elzach-Yach sowie das Backhausareal in Salem-Neufrach.

Als Zeichen der Anerkennung erhalten die Eigentümer und Eigentümerinnen einen Geldpreis in Höhe von je 5.000 Euro sowie eine Bronzetafel zur Anbringung an ihrem Gebäude. Zudem ist die Auszeichnung mit Urkunden für die Bauherrschaft sowie Anerkennungsurkunden für die beteiligten Architekten, Restauratoren und Handwerker verbunden. Die Preise werden im Rahmen einer Festveranstaltung im April 2025 in Achern überreicht. Im Folgenden werden die Objekte in geografischer Reihenfolge von Nord nach Süd näher vorgestellt.

**Gemeinschaftsprojekt mit viel Eigenbeteiligung –
Die Sanierung des hochrangigen Kulturdenkmals
»Alte Münz« in Wertheim**

Das Objekt ist in jeder Hinsicht spektakulär, nicht nur, was sein erstaunliches Alter, seine Baugeschichte über viele Jahrhunderte, die Rolle im Stadtbild und die Befunde im Inneren angeht. Alles andere als alltäglich ist auch die Art und Weise, wie seine geglückte Sanierung zustande kam. Der frühere Eigentümer der Immobilie, deren Obergeschosse seit 1996 leer standen, sah sich nicht in der Lage, dringend notwendige Baumaßnahmen des stark sanierungsbedürftigen Kulturdenkmals umzusetzen. Auf Initiative von Harald Brode fand sich daraufhin eine Gruppe engagierter Bürger und Bürgerinnen zusammen, die das historisch besonders herausragende Gebäude 2017 kauften. Neben Brode waren dies Ilse Fürnkranz-Deroua, Hans Müller-Rodenbach, Cornelia Sachs, Nora Sachs-Rippler und Frank Teicke. Gemeinsam strebten sie



Die Gesamtansicht ist nur aus einer Drohnenperspektive möglich: die malerische Gebäudegruppe der Alten Münz in Wertheim. Links das Steinhaus aus dem 13. Jahrhundert, rechts der Fachwerkanbau von 1587–89.



Blick in den Flur im ersten Obergeschoss des Steinhauses: Die Rundbogentür mit breitem Steingewände war im 13. Jahrhundert der Hauptzugang von einer Außentreppe.





Die große Stube im ersten Obergeschoss des Steinhauses ist heute ein Konferenzraum.

eine Sanierung an, bei der einmal nicht wirtschaftliche Aspekte einer möglichst lukrativen Vermarktung des Innenstadtanwesens im Vordergrund stehen und die Nutzung dem historischen Bestand folgen sollte. Als Motor für die Rettung bedeutender Kulturdenkmale zwischen Hohenlohe und Main ist Harald Brode kein Unbekannter. Bereits viermal wurden er und verschiedene Partner seit 2002 mit dem Denkmalschutzpreis für seinen immer wieder vorbildlichen Umgang mit historischen Bauten ausgezeichnet.

Die Baugruppe im Winkel einer Gasse in der dicht bebauten mittelalterlichen Altstadt von Wertheim nahe dem Marktplatz besteht einerseits aus einem eindrucksvollen steinernen Haus mit Treppengiebel, das 1261 vermutlich als Wohn- und Amtsstätte des Schultheißen der Grafen von Wertheim errichtet wurde. Am rückwärtigen Giebel dieses neben der Burg ältesten erhaltenen Gebäudes kann man noch deutlich Aufstockungen erkennen, die nach den Ergebnissen der Bauforschung 1407 und 1560 zu datieren sind. 1587–89 wurde unmittelbar rechts davon über einem hohen steinernen Sockelgeschoss ein prächtiger Renaissancefachwerkbau angefügt. Als dessen Bauherr ist der Tuchscherer und Schultheiß Peter Heußlein bekannt, der sich mit Wappen und Inschrifttafel stolz an der Fassade verewigte. Als Gräflich-Wertheimische Münzprägestätte, die dem Bau bis heute ihren Namen gibt, wurde das Anwesen nur relativ kurz zwischen 1767 und 1808 genutzt. Gewerbe im Erdgeschoss und Wohnen in den Obergeschossen standen bei der Nutzung immer im Vordergrund, bis in die jüngste Zeit, nachdem es, 1862 vom Fürstenhaus verkauft, in private Hände gelangte. Umso überraschender ist, dass niemals tiefgreifende Umbauten die Spuren der älteren und auch ältesten Hausgeschichte auszulöschen vermochten.

Mit Unterstützung von Stadt, Denkmalpflege und Denkmalstiftung entwickelte die engagierte Eigentümergemeinschaft ein Finanzierungs- und Zeitkonzept, dem vor-

bildlich eine detaillierte Bauaufnahme und wissenschaftliche Bauforschung zugrunde lag. Im Inneren ließen bei der Entfernung von neueren Verkleidungen, Tapeten und Bodenbelägen bislang unbekannte Befunde die »Alte Münz« – wie es die Denkmalpflege formulierte – zu einer wahren »Schatzkammer« werden. Erwähnt sei der sogenannte Pietra-Rasa-Verputz mit Kellenritzungen der Fugen, der tatsächlich noch aus der Erbauungszeit des steinernen Hausteils im 13. Jahrhundert stammt und ein selbst im nationalen Kontext äußerst rares Zeugnis darstellt. Zu den jahrhundertealten Spuren gehören aber auch spätmittelalterliche Rankenmalerei, die Rudimente großflächiger Wandmalerei der Renaissance oder eine Stuckdecke der Jahre nach 1920. Als ein besonderer Höhepunkt stellte sich im repräsentativen Raum des ersten Obergeschosses im Steinhaus eine Halbsäule in der Wand als einst freistehende Vollsäule heraus, hinter der zudem eine reich geschmückte Renaissance-Volutenkonsole zum Vorschein kam. Beim Einbau eines Kamins waren diese Schmuckteile des späten 16. Jahrhunderts hinter einer Vermauerung verschwunden, die nun wieder rückgängig gemacht werden konnte.

Die Eigentümergemeinschaft war uneigennützig bereit, diese Befunde aufwändig freilegen und professionell sichern zu lassen. Aber nicht nur das. Sie brachte mehr als 10.000 Stunden an Eigenleistung ein. Ganz im Sinne der Denkmalpflege wurde auf jeglichen Dachausbau verzich-

Wirtschaftsstandort Wertheim
11 Weltmarktführer können sich nicht irren

DWK LIFE SCIENCES
DURAN WHEATON KIMBLE
gerresheimer
INDUSTRONIC
K&M KÖNIG & MEYER
Stands For Music
zippe
kurtz ersa
VACUUBRAND
Lutz
JESCE
SMT
THERMAL DISCOVERIES
PiNK
Vakuumtechnik


 Stadtverwaltung Wertheim
 Wirtschaftsförderung, Standortmarketing
 Kontakt: Jürgen Strahlheim
 Telefon: (093 42) 301-120
 juergen.strahlheim@wertheim.de
 www.wertheim.de

DAS FENSTER

Mehr als ein Loch in der Wand.

Eine Öffnung zur Erde, zum Wasser, zum Himmel.
Eine Öffnung zum Licht, zur Zuversicht, zur Hoffnung.
Eine Öffnung zu den Menschen, zum Leben, zur Liebe.

Eine Öffnung zu kostbaren Erinnerungen –
wir helfen Ihnen, diese Fenster für die Zukunft zu bewahren.

www.homa-rw.de



**holz
manufaktur**
ROTTWEIL



Hans-Peter Mast
Meister und Restaurator im Schreinerhandwerk

Holz Pur Manufaktur

Fachbetrieb für Baudenkmalpflege und Restaurierung

Historische Fenster, Holzkonstruktionen,
Zimmer- und Haustüren, Treppen und Fußböden,
Umfangreiches Sortiment historischer Bauteile

Schwarzwaldstraße 11
75385 Sommenhardt
info@holzpurmanufaktur.de

Fliesen Nass

◆ Inh. Sven Nass ◆

Fliesenfachgeschäft

**Fliesen
Platten
Mosaik
Natursteine**

Bad Wildbad - Calmbach • Tel.: 07081 / 7274

tet. Zur Energieeinsparung wurden nur der Boden im Dach gedämmt und die nicht ursprünglichen Fenster ersetzt. Die Dachflächen wurden nach Reparatur und statischer Ertüchtigung der bis ins Mittelalter zurückgehenden Dachstühle wieder mit den alten Ziegeln eingedeckt. Ebenso verzichtete man auf größere Grundrissänderungen. Die Wohnnutzung bleibt in Form von zwei kleinen Einheiten auf unbedenkliche Bereiche im Fachwerkhaus beschränkt. Für das Steinhaus mit seinen wertvollen Befunden wurde eine schonende Nutzung gefunden, die auch eine halböffentliche Zugangsmöglichkeit für interessierte Besucher erlaubt. Hier entstanden im ersten Obergeschoss Konferenzräume und darüber ein Coworking-Space-Arbeitsbereich mit mietbaren PC-Arbeitsplätzen, während im Erdgeschoss Gastronomie einzog. Im Bistro ist eine weit auskragende Konsole des Rauchabzugs einer offenen Feuerstelle aus dem Mittelalter zu besichtigen, ebenso Holzschnitzereien an einem Türgewände sowie an der Decke freigelegte florale Dekorationsmalerei aus der Renaissance. In der hohen Erdgeschosshalle des Fachwerkhauses daneben ist nun eine Offene Werkstatt eingerichtet als Anlaufpunkt für alle, die in der Freizeit gern kreativ sein wollen, und das zusammen mit Gleichgesinnten in einem einmaligen historischen Ambiente. Nachdem die umfangreichen Maßnahmen mit der Eröffnung von Bistro und Werkstatt im Jahr 2024 fertiggestellt wurden, ehrt die Jury diese in jeder Beziehung vorbildliche Sanierung mit dem Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg.

Einfühlsame Sanierung in mehreren Etappen – das ehemalige Forsthaus in Neuweiler-Agenbach (Kreis Calw)

Im Zuge des in den 1990er-Jahren betriebenen Verkaufs von Landesimmobilien wurde das Forsthaus in Agenbach zum Erwerb angeboten, einem kleinen Ort inmitten der Wälder des Nordschwarzwaldes zwischen Bad Wildbad und Bad Teinach. Der Bau ist dominierend am Ortsrand gelegen, umgeben von Wiesen und nahe zum Wald. Der Wohnteil mit hohem Giebel besitzt ein massives Sockelgeschoss mit Eckquadern und drei Rundbogenöffnungen, hinter denen beiderseits eines Mittelflurs Stall, Wildkammer und Waschküche lagen. Darüber erheben sich das regionaltypisch mit Schindeln verkleidete Hauptgeschoss aus Fachwerk und das hohe Satteldach. Rückwärtig schließt sich unter dem gleichen First die Scheune an, ebenso wie der Hauseingang und der quer zur Hausachse orientierte gewölbte Keller – von der östlichen Langseite her erschlossen.

Das Anwesen hatte großes Glück, in Dr. Ingrid und Andreas Mahle kompetente neue Eigentümer zu finden. Die Ärztin mit Praxis in Freudenstadt und der Agraringenieur, in denkmalpflegerischen und baukulturellen Fragen auf besondere Weise engagiert, kauften das Anwesen 1999. Mit bemerkenswerter Ausdauer und Konsequenz sowie mit hohem gestalterischem Anspruch betrieben sie über ein Vierteljahrhundert hinweg die vorbildliche Reparatur



Blick auf die östliche Seitenfront: der Hauseingang und das große Zwerchhaus vom Umbau aus dem Jahr 1830

des Baudenkmals, die in den letzten Jahren zu einem gewissen Abschluss gebracht werden konnte.

Ursprünglich war das Haus keineswegs als Forsthaus errichtet worden, sondern Teil eines großen Gutes, das aus mehreren Gebäuden bestand und sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lässt. Errichtet wurde der heutige Bau im Jahr 1785, eine Datierung über dem Kellereingang erinnert daran. Ein Umbau von 1830, durch eine Jahreszahl über der Haustür nachgewiesen, verlegte den Eingang und fügte das mächtige firsthohe Zwerchhaus auf der Ostseite hinzu, um weitere Räume im Dach zu gewinnen. 1866 kaufte der württembergische Staat das Anwesen, alle älteren Gebäude wurden abgerissen und nur das jüngste Haus der Baugruppe nun als Dienstwohnsitz des Försters genutzt. Bis in die 1970er-Jahre erfolgte daher eine laufende Bauunterhaltung durch die Landesbauverwaltung. Das Innere war immer wieder von Modernisierungen betroffen, wobei originale Ausstattungsteile wie Lamperien, Türen und Fenster des späten 18. Jahrhunderts verloren gingen.

Andreas Mahle formuliert sein Credo im Umgang mit dem Haus in fünf Punkten: Sicherung der Substanz, minimal-invasive Reparaturen und Verzicht auf einen das Haus überlastenden Ausbau, Verzicht auf Eile bei allen Entscheidungen, Lösungen, die handwerklich und ästhetisch dem Haus, nicht der jeweiligen Mode geschuldet sind, sowie das Eingehen auf die besondere Aura des Gebäudes, denn, so der Bauherr: »Ein Haus redet – man muss ihm nur zuhören.« Diesen Maximen entsprechend, haben die Mahles in drei Bauphasen das frühere Forsthaus instand-

gesetzt und vorsichtig weiterentwickelt, dabei aber auch mit Fingerspitzengefühl nichtadäquate Veränderungen rückgebaut.

Am Anfang standen ab 2000 die dringlichsten Arbeiten, die zusammen mit dem Architekten Werner Thoss aus Nagold und in enger Beratung durch das Landesdenkmalamt erfolgten: zunächst die Reparatur des großflächigen Daches mit einer Aufsparrendämmung, die an den Traufen und am Ortgang des Giebels nicht ins Auge fällt und auf der Westseite mit dem Einbau von sechs kleinen Gauen verbunden war. Deren Größe blieb auf Zwischensparrenbreite reduziert. Im Inneren wurde bei den neu gewonnenen Räumen bewusst der Dachbodencharakter bewahrt, um den Unterschied zu den historischen Räumen des Dachgeschosses zum Giebel und zum Zwerchhaus hin zu betonen. Das zweite Dachgeschoss und der Dachspitz blieben erfreulicherweise unausgebaut. Die Fenster im Dachgeschoss aus den 50er-Jahren wurden durch solche mit traditioneller Teilung und Vorfenstern für den Winter ersetzt, ebenso der Boden in der Küche nachverstärkt, der nicht mehr tragfähig genug war. Am Grundriss wurde wenig verändert, im Hauptgeschoss wurden zwei Räume zu einem größeren Zimmer zusammengelegt, im Dachgeschoss ein Giebelraum bis unter die Dachschräge erweitert.

Bei der zweiten Sanierungsphase wurden 2011–14 die Sanitärräume im Hauptgeschoss neugestaltet und die wenig passende Kunststeintreppe vor dem Hauseingang durch eine in Sandstein ersetzt. 2021–24 schloss sich der Austausch von Fenstern im Hauptgeschoss an. Die ursprüngliche Teilung konnte nach Fotos der Zwischenkriegszeit und einem auf dem Speicher gefundenen Oberlichtflügel rekonstruiert werden. Wiederhergestellt nach einem alten Foto wurde auch die Haustür in der Gestalt von 1830. Eine Befunduntersuchung hatte fünf Farbschichten belegt. Für den die Sanierung abschließenden Anstrich wurden die historischen Töne von Oxidrot für die Verbretterung, Altweiß für die Schindeln und Tannengrün für die Fensterläden gewählt.

Der vorsichtige Umgang mit einem Kulturdenkmal, der durch seine Angemessenheit besticht und das Gebäude



Badeinbau im Dachgeschoss: Die ursprüngliche Konstruktion des Dachstuhls wird bewusst offen gezeigt.

einerseits in seinem alten Charakter tradiert, andererseits heutigen Wohnansprüchen anpasst, überzeugte die Jury. Neue Teile wie die Sanitärräume fügen sich gestalterisch zurückhaltend in den Altbestand ein. Die Jury war aber auch davon beeindruckt, wie die Eheleute Mahle das zugehörige Umland bewirtschaften. Ein neues offenes Stallgebäude für eine Kuhhaltung bildet zusammen mit dem Altbau, dem Bauerngarten und der Streuostwiese ein harmonisches Ensemble. Als ein kleines Bauernhaus jenseits von Wiese und Straße zum Verkauf stand, erwarben die Bauherrn dieses dazu, um es wie das alte Forsthaus adäquat zu sanieren.

Kreativ, nachhaltig und denkmalgerecht – Sanierung und neue Nutzung der ehemaligen französischen Reithalle in Achern (Ortenaukreis)

Astrid und Gerold Weber machten sich schon vor mehr als einem Jahrzehnt einen Namen, als sie mit kreativen Ideen, aber auch mit sehr viel Verantwortung und Einfühlungsvermögen gegenüber dem Kulturdenkmal das Heiz- und Maschinenhaus der früheren Heil- und Pflegeanstalt Illenau in Achern zu Wohnzwecken umbauten. Für ihre gelungene Leistung erhielten sie 2012 den Denkmalschutzpreis. Wenige Jahre nach ihrer ersten Sanierungserfahrung ließen sie sich auf ein noch viel sperrigeres

H.G. FUCHS
Stuckateurbetrieb
& Gerüstbau

Tel.: 07051 / 966 93-4
info@stuckfuchs.de

Vielen Dank

... für die
vertrauensvolle
Zusammenarbeit.
Wir gratulieren
zum Denkmal-
schutzpreis.



Die südliche Längsseite des großen Gebäudes: Durch die geöffneten Tore werden die neuen Einbauten belichtet.

Kulturdenkmal ein, das nicht weit entfernt davon seit der Mitte der 1990er-Jahre durch Vernachlässigung, Vandalismus und einen Brand in immer problematischeren Zustand verfiel: 2019 erwarben sie eine frühere Reithalle von außerordentlichen Dimensionen. Das langrechteckige Bauwerk mit Satteldach ist aus groben Backsteinen errichtet, stabilisiert durch skelettartige Verstärkungen aus ebenso sichtbar belassenem Stampfbeton. Das Innere wird stützenlos quer überspannt von einem eindrucksvollen offenen Dachwerk aus zwölf genagelten Bretterbindern, die seitlich auf Betonpfeilern aufliegen, welche ihrerseits an den Längsfassaden außen strebepfeilerartig vorspringen.

Eine gewisse Ruppigkeit zeichnet den unverputzten Bau aus. Deutlich wird der Zwang zur Sparsamkeit bei der Entstehung. Tatsächlich macht dieser Charakter einen wichtigen Teil der Denkmalaussage aus. Errichtet wurde das Bauwerk im Notjahr 1946, als die Anstalt Illenau von der französischen Armee als Offiziersschule genutzt wurde und man zu diesem Zweck zusätzlich eine Reithalle benötigte, da Reiten auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch selbstverständlicher Teil der Ausbildung höherer Ränge der französischen Armee war. Man kann sich lebhaft vorstellen, unter welch widrigen Bedingungen dieser Großbau in einer Zeit des Hungers und Materialmangels reali-

siert wurde, in der bauliche Maßnahmen in Deutschland eigentlich nur im notdürftigen Flickern von Kriegsschäden bestanden. Planung, Finanzierung und Errichtung lagen als Teil der Reparationsforderungen der Alliierten bei der sich nach 1945 erst mühsam wieder formierenden badischen Bauverwaltung. Die Reithalle ist daher ein bauliches Zeugnis von geschichtlichem Rang und ein letzter Rest der Illenau aus der Epoche ihrer Funktion als Kaserne bis zum Abzug der Franzosen 1994.

Mit ihrem überzeugenden Konzept einer ungewöhnlichen Mischnutzung erhielten die Webers in einem Bieterverfahren der Stadt Achern den Zuschlag zum Kauf der leerstehenden Halle im Konversionsgelände am Rand der Illenau. Trotz der seit 2020 herrschenden Corona-Pandemie konnte das dem Offenburger Architekten Michael Welle übertragene Bauvorhaben zügig umgesetzt werden. Es führte zu einer die originale Bausubstanz und das ur-



Achern. Unsere Stadt.

Herzlichen Glückwunsch zum Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg!

Mit großer Freude gratulieren wir der Bauherrschaft Astrid und Gerold Weber, dem Architekten Michael Welle und den ausführenden Firmen zur Verleihung des Denkmalschutzpreises Baden-Württemberg.

Die gelungene Sanierung und Neunutzung der ehemaligen Reithalle in Achern ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie mit Engagement und Weitsicht historische Gebäude erhalten und gleichzeitig einer neuen Nutzung zugeführt werden können.

Das Projekt zeigt, dass Denkmalschutz nicht nur Vergangenheit bewahrt, sondern auch Zukunft gestaltet. Mit ihrem Einsatz haben die Eheleute Weber eine wertvolle Bereicherung für die Stadt Achern geschaffen, die weit über die Grenzen hinaus Anerkennung findet.

Die Stadt Achern bedankt sich für diese außergewöhnliche Leistung und wünscht Astrid und Gerold Weber weiterhin viel Erfolg bei künftigen Vorhaben.

Stadtverwaltung Achern

Manuel Tabor
Oberbürgermeister

Andreas Kollefrath
Bürgermeister



Blick in den Bereich der Markthalle: Im offenen Dachwerk sind die neu eingebauten Oberlichter mit den integrierten Solarmodulen zu erkennen.

sprüngliche Erscheinungsbild außergewöhnlich schonenden Lösung. Den Großteil der Innenfläche nimmt nun eine Markthalle mit Dauerständen für regionale Bioprodukte ein, ergänzt durch eine Buchhandlung und Gastronomie, die sommers im Außenbereich zusätzlich eine frühere Militärtankstelle nutzt, eine in den 1950er-Jahren zeittypisch errichtete Konstruktion mit einem freistehenden Betonkragdach. In den hinteren Teil der Halle wurde eine Zeile mit drei großzügig geschnittenen, zweigeschossigen Einfamilienhäusern gestellt, in Holzbauweise und wie ein Container deutlich als nachträglicher Einbau definiert, der den Raumeindruck in seiner Gesamtheit nicht beeinträchtigt. Das gilt ebenso für zwei eingeschossige Einbauten für Büros, deren Flachdächer wie Terrassen

unter dem Hallendach bespielt werden können. Alle diese Kuben sind geschickt an die Außenmauern angedockt und werden durch die alten Außenfenster sowie neue Glaselemente in den großen Toröffnungen der Seitenfronten der Halle belichtet. Deren Torflügel sind, nun dauerhaft offenstehend, auch erhalten geblieben. Weitere Büros fanden Platz in schon früher vorhandenen Räumen über dem Hauptzugang.

Die Jury zeigte sich davon beeindruckt, wie die ursprünglichen Bauteile originalgetreu und handwerklich hochwertig instandgesetzt wurden: seien es die durch eindringenden Regen stark geschädigten Brettbinder des Dachwerks, wobei selbst die Abstände der Nagelungen berücksichtigt wurden; seien es die historischen Tore und die



BAUEN MIT BOLD
seit 1912

Bold GmbH & Co. KG

Rennwiese 1, 77855 Achern

mail@bold-bau.de

07841 203-0

www.bold-bau.de



Der Farnrainhof in Elzach-Yach mit seinem weit überstehenden Dach über Eck gesehen: Der ursprüngliche Walm auf der Hauptschauseite zum Tal wurde rekonstruiert.



unzähligen einfach verglasten Fenster mit ihrem hellgrauen Anstrich; sei es das ziegelsichtig belassene Mauerwerk oder das Dach, das nach einer nicht ins Auge fallenden Außendämmung wieder seine Deckung mit den vorhandenen Ziegeln erhielt. Der wichtige Eindruck von Kargheit aus der ersten Nachkriegszeit blieb bei all diesen Maßnahmen gewahrt.

Eine Veränderung bildet der firstnahe Einbau von Glasbändern in die beiden riesigen Dachflächen, die dem Innenraum zu mehr Licht verhelfen. Sie wurden bündig in die Ziegelfläche eingelassen. In die Verglasung integrierte Fotovoltaikmodule ermöglichen eine hohe Energieausbeute, ohne dass sie störend ins Auge fallen würden. Energetisch und im Hinblick auf Nachhaltigkeit ist die Halle ein weithin beachtetes Vorzeigeobjekt geworden, nicht zuletzt dank der Profession des Bauherrn als Fachmann und Unternehmer für Solartechnik. Heizung und Warmwasser der Wohnungen und Büros wird von einer zentralen Holzpelletanlage geliefert, die ein für alle sichtbares, fast denkmalartiges Element inmitten der Markthalle geworden ist. Die Jury war überzeugt von der erneuten besonderen denkmalpflegerischen Leistung der Eheleute Weber, die überdies als ungewöhnlich engagierte Privatpersonen für einen neuen bürgernahen Mittelpunkt in Achern gesorgt haben.

Weiterleben eines Kulturdenkmals im südlichen Schwarzwald – der Farnrainhof in Elzach-Yach (Landkreis Emmendingen)

Jahrelang war das Arzthehepaar Dr. Markus und Dr. Ute Kunze aus Villingen-Schwenningen auf der Suche nach einem Schwarzwaldhof, den sie zunächst als Wochenenddomizil nutzen wollten und der später zum dauerhaften Alterswohnsitz werden sollte. Schon seit Jugend an ver-

traut mit Wohnen in alten Mauern, scheuten sie nicht, sich auf ein sanierungsbedürftiges Kulturdenkmal einzulassen. 2018 kauften sie den Farnrainhof in Yach, heute ein Ortsteil von Elzach. Er liegt in landschaftlich sehr schöner Einzellage an einem Steilhang über dem Tal des Yachbaches. Auf den ersten Blick sah der Hof keineswegs wie ein problematischer Fall aus. Störend waren im Inneren vor allem die durch viele Bodenbeläge, Gipskartonwände, Tapeten und Farbschichten geradezu überkrusteten Oberflächen, die das Haus verunklarten und nichts mehr von seiner ursprünglichen Derbheit spüren ließen. Mit einer Entfernung der störenden Zubauten war es aber, wie sich zeigen sollte, nicht getan, und das Sanierungsvorhaben sollte den neuen Eigentümern dann doch einiges Stehvermögen abverlangen.

Die genaue Bauuntersuchung, die Bauaufnahme sowie die historischen Recherchen brachten eine äußerst komplexe bauliche Entwicklung und Bewohnergeschichte ans Licht.



Jürgen Hättich

Maurermeister & gepr. Restaurator
im Maurerhandwerk



Restaurierung u. Altbausanierung

Sägenbach 2
79274 St. Märgen
Tel. 07669 / 939654
Mobil: 0172 / 7614466
www.maurermeisterhaettich.de

- ✓ Restaurierung historischer Mauerwerke, Gewölbe, Putze, Fachwerk
- ✓ Maurerarbeiten
- ✓ Lehmbau
- ✓ Putzarbeiten
- ✓ Voruntersuchung, Beratung, Dokumentation



Die große Eckstube im unteren Geschoss: Das Fensterband rechts und links des Herrgottswinkels wurde in seiner Teilung wiederhergestellt.

Der Hof hieß ursprünglich Schille-Bernharden, seinen heutigen Namen erhielt er erst in jüngerer Zeit. Der zweigeschossige Bau war im 18. Jahrhundert in Ständerbohlenbauweise über einem talseitig aus Bruchsteinen gemauerten Keller errichtet worden. Es war kein großer Hof, sondern das Haus einer Weberfamilie mit kleinerer Landwirtschaft. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es im Nordwesten im Erdgeschoss um einen massiven Anbau erweitert, die alte hölzerne Außenwand zum Teil abgerissen, zum Teil integriert. Das Vollwalmdach wurde dabei einseitig angehoben. Nachdem schon im 19. Jahrhundert eine sogenannte Wiederkehr, eine hangseitig rechtwinklig zur Hausachse stehende Erweiterung, zur landwirtschaftlichen Nutzung angebaut worden war, erfolgte Ende der

1920er-Jahre eine weitere große Veränderung des Daches: Es wurde, um mehr Dachraum zu schaffen, talseitig verlängert und der Vollwalm zu einem weit vorstehenden Krüppelwalm mit verbrettertem Giebel darunter umgebaut.

Diese Erweiterungsmaßnahmen führten auf Dauer zu erheblichen statischen Problemen sowie durch eindringendes Regenwasser zu Schäden an der Holzsubstanz. Noch größere Schäden verursachten jedoch Baumaßnahmen, die in der Folge von mehreren Besitzerwechseln erst in den letzten dreißig Jahren durchgeführt wurden. Man wollte an mehreren Stellen im Inneren die sehr geringen Deckenhöhen korrigieren, ohne die dafür begonnenen Arbeiten zu vollenden. Aus gestalterischen Gründen schnitt man in den Giebel unter dem Krüppelwalm überdies eine Loggia ein. Ein großer Eingriff war auch der Abbruch der hangseitigen Außenmauer, um den Stallbereich um den früher offenen Luftgang zu erweitern. Die dilettantische Entfernung relevanter Bauteile bewirkte große statische Probleme am Tragwerk, die erst durch die genaue Bauanalyse offensichtlich wurden.

Erste Maßnahmen sicherten die labil gewordene Konstruktion vor dem drohenden Einsturz des Daches. Nach Planung durch das Architekturbüro Hardy Happel in Wolfach erfolgte unter den schwierigen Bedingungen der Coronajahre die komplexe Gesamtanierung. Dabei blieb angesichts des heiklen baulichen Zustandes nichts anderes übrig, als im früheren Stallbereich und vor allem im Dach viel von der Originalsubstanz des Holzwerks zu ersetzen. Außenmauern in Bruchstein mussten teilweise nach besserer Fundamentierung neu aufgemauert werden, wobei auf ursprüngliche Techniken und Materialien geachtet wurde.



Die frühere Tenne mit Zufahrt von der Bergseite wird nun für Wohnzwecke genutzt.

Alle Arbeiten geschahen in handwerklich außerordentlich qualitativvoller Weise. Bauteile der ursprünglichen Holzkonstruktion wurden, wo nur immer möglich, erhalten. Es gelang mittels der Befunde, die alte Dachform wiederherzustellen. Die ursprüngliche Einbettung des Hofes in die Landschaft wurde wieder erfahrbar durch den Rückbau gestalterisch verunklärer Bauteile und die Wiederherstellung des ehemaligen Vollwalms. Die statische Verbesserung der Dachhaut erfolgte durch eine Aufsparrenlage, die auch eine wärmetechnische Verbesserung für heutige Wohnzwecke ermöglichte. Ebenso erhielten verschindelte und verputzte Teile der Außenwände eine Wärmedämmung. Die von der Hangseite her befahrbare Tenne wurde zur Erweiterung der Wohnfläche mit ausreichender Deckenhöhe genutzt und erhielt dafür zur Belichtung Schleppgauben, ein atelierartiges Flächenfenster sowie einen verglasten Abschluss an der bergseitigen Einfahrt, wobei die alten Flügel des historischen Holztores in situ erhalten blieben. Das neue großzügige Bad in gestalterisch aktueller Form fand im weitgehend erneuerten Stallbereich seinen Platz.

Sicherten diese Maßnahmen den Bau und machten ihn für eine weitere Wohnnutzung lukrativ, so verdient die Bauherrschaft den Denkmalpreis aber in erster Linie angesichts des beispielhaften Umgangs mit den Befunden in den niedrigen Wohnstuben des unteren Geschosses. Dort kamen unter Verkleidungen und Anstrichen überraschend viele originale Holz- und Farboberflächen zutage, die nach der Untersuchung und Dokumentation durch die Restauratorin Sabine Grimmig in vorbildlicher Weise und mit sehr großem Aufwand freigelegt wurden. Lehm- und Kalkfassungen, selten gewordene Stempelmalereien, Schellackflächen und Vergoldungen wurden gereinigt und gefestigt, Fehlstellen in alter Farb Rezeptur präzise ergänzt. In der Abfolge der unterschiedlichen Stuben ist die charakteristische Wohnkultur in einem traditionellen Schwarzwaldhof wieder erlebbar geworden.

Privates Engagement zur Rettung eines Kulturdenkmals für die Dorfgemeinschaft – das »Backhausareal« in Salem-Neufrach (Bodenseekreis)

Bürgerschaftliches Engagement ist für Christina Hopstock eine Selbstverständlichkeit. Als Beraterin für Nachhaltigkeitsmanagement tritt sie öffentlich dafür ein, dass jeder seinen finanziellen Möglichkeiten entsprechend dazu beitragen sollte, etwas für Umwelt und Gesellschaft zu tun. Dieser Grundsatz wurde in ihrer Familie bereits bei anderen Projekten praktiziert, und sie selbst möchte mit uneigennütigen Beispielen zeigen, dass sie es mit ihren politischen Statements ernst meint.

Für ein eher unscheinbares Bauensemble in Neufrach, heute ein Ortsteil von Salem nördlich des Bodensees, sollte die Lebenseinstellung von Christina Hopstock die Rettung in letzter Minute bedeuten. Nahe ihrem Elternhaus gelegen, trotzte das sogenannte Backhausareal jahrelang den Gefahren, die auch in der Bodenseeregion von der



Das Backhaus des Bauensembles in Salem-Neufrach: Hier kann nach der vorbildlichen handwerklichen Reparatur wieder gebacken werden.



Die Backstube nach der Sanierung: an der Wand die Ofentür, darüber der frühere Rauchauslass und an der Decke der Abzug für den Rauch in den Schornstein

Bodenspekulation ausgehen. Drei kleine Häuschen stehen dort auf einem ansteigenden Grundstück malerisch gruppiert nahe beieinander: ein nach historischen Recherchen 1839 errichtetes Backhaus mit einem 1867 hinzugefügtem Schopf für das Brennholz sowie ein etwas älteres kleines Fachwerkgebäude von etwa 1811, das, offenbar als Ausgeding errichtet, nie als solches genutzt worden war, sondern nur für Lagerzwecke. Es waren ursprünglich allesamt Nebenbauten eines unmittelbar daneben gelegenen großen Bauernhofs. Heruntergekommen und nicht als Kulturdenkmal eingestuft, wurde der Hof leider vor wenigen Jahren abgerissen und durch einen wenig ins Ortsbild passenden Neubau mit Eigentumswohnungen ersetzt. Mit Backhaus und Holzschopf, als Kulturdenkmale benannt, konnte nicht so verfahren



Das Innere des Fachwerkhauses: Es bietet heute Raum für örtliche Vereine und Familienfeiern.

werden und deren Bereich wurde vom Gesamtareal abgetrennt. Das neu entstandene Grundstück war aber mit seinen äußerst sanierungsbedürftigen »Altlasten« nicht mehr lukrativ zu vermarkten, zumal deren bauliche Anordnung eine weitere Erschließung von dahinter gelegenen Freiflächen nicht zuließ.

In letzter Minute trat die Familie Hopstock als Retterin der Baugruppe auf und kaufte das Areal 2017 in der festen Absicht, hier ein Exempel für Denkmalschutz, Traditionspflege und lokalen Gemeinsinn zu schaffen. Christina Hopstock machte das Projekt zu ihrem ganz persönlichen Anliegen. Nach umfangreichen Bauuntersuchungen durch das Büro für Baudokumentation und Bauforschung von Andrea Kuch in Zwiefaltendorf wurden die drei Häuschen saniert, wobei das Büro Bruhn in Friedrichshafen für die Architektenleistungen zuständig war. Die Ausführung der Sanierung konnte ohne zeitlichen Druck in Etappen ab 2019 erfolgen, fiel damit aber auch in die Jahre der coronabedingten Einschränkungen, die die Sanierung nicht einfacher machten.

Zuerst wurde das Backhaus, das früher auch als Waschhaus genutzt wurde, angegangen. Die funktionalen Elemente wie etwa der Backofen mit seinem Rauchabzug durch den Raum sowie der Schornstein waren original erhalten, jedoch nach langer Vernachlässigung und Schäden stark reparaturbedürftig. Alle Arbeiten erfolgten

unter der Prämisse der Erhaltung der Originalsubstanz. Nach der fachgerechten Instandsetzung des Dachstuhls wurden beispielsweise die alten handgestrichenen Dachziegel wieder aufgebracht, die historischen Fenster nach Restaurierung wieder eingebaut. Teile, die abgängig waren, wurden im gleichen Material und in der gleichen handwerklichen Technik erneuert, etwa der Kalkputz der Wände. Den Backofen wieder gangbar zu machen, erwies sich als große Herausforderung: Er sollte wieder funktionsfähig werden, was unter den heutigen Auflagen von Brand- und Umweltschutz besondere Kreativität erforderte. Bei der folgenden Instandsetzung des kleinen Fachwerkhäuschens, das durch aufsteigende Erdfeuchtigkeit und Holzschädlinge starke Schäden aufwies, wurde auf dieselbe Weise verfahren. Hier mussten unter Abstützung der Wände und der Dachkonstruktion die Kellerwände zur statischen Sicherung weitgehend neu aufgemauert und neue Schwellbalken eingesetzt werden. Zuletzt wurde der baufällige Holzschuppen für das Brennmaterial des Backofens vorbildlich wiederhergestellt. Dessen Holzkonstruktion hatte sich in den letzten Jahrzehnten stark verzogen und wurde nun neu aufgerichtet, durch eindringendes Wasser entstandene gravierende Schäden am Holz wurden repariert.

Die Jury war einhellig von der Qualität der handwerklichen Arbeit begeistert, die sich bei allen Gewerken dieser

**Wir gratulieren Christina Hopstock
herzlich zur Auszeichnung
mit dem Denkmalschutzpreis Baden-
Württemberg für die Sanierung des
Backhausareals in Neufrach.**

GEMEINDE SALEM



SALEM

WWW.SALEM-BADEN.DE

ausgesprochenen Mustersanierung zeigt. Den Denkmalpreis verdient Christina Hopstock aber ebenso für das vorbildliche Konzept der Nutzung der Baugruppe, die zu einem Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens von Neufach geworden ist. Im Backhaus kann nun sechs Mal im Jahr wieder gebacken werden. Das kleine Haus dient lokalen Vereinen und einem in der Gründung befindlichen Backhausverein als Versammlungsraum, außerdem können hier nun Familienfeiern und kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Für diese neue Funktion wurde im weiß verputzten Anbau aus dem 20. Jahrhundert eine Toilette

geschaffen, eine Rampe für einen behindertengerechten Zugang angebaut sowie im Innern eine Küchenzeile installiert. Die Außenanlagen wurden naturnah gestaltet. Gemüse- und Blumenbeete im oberen Teil des Grundstücks werden wie eine Allmende von den Dorfbewohnern gemeinsam genutzt. Der wenig passende Teerbelag auf den Zuwegen und in den Bereichen zwischen den Gebäuden wurde entfernt und für die neue Pflasterung nachhaltig Granitsteine des bisherigen Belags der Überlinger Seepromenade wiederverwendet.



Das Fachwerkhaus mit verbreiterem Giebel:
Trotz schwerer Schäden wurde viel von der Originalsubstanz erhalten.

Über den Autor

Gerhard Kabierske studierte Kunstgeschichte und Provinzialrömische Archäologie an den Universitäten Freiburg und München. Er promovierte bei Johannes Langner in Freiburg über den badischen Jugendstil-Architekten Hermann Billing. Von 1988 bis 1993 war er Stadtkonservator bei der Unteren Denkmalschutzbehörde Karlsruhe und von 1993 bis 2020 tätig am Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (saai) an der Universität Karlsruhe bzw. am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Schwerpunkt seiner Arbeit bildeten der Aufbau des Archivs zu einer der größten Einrichtungen seiner Art im deutschsprachigen Bereich sowie Ausstellungen und Publikationen zur Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Seit 2000 ist er Vertreter des Landesvereins Badische Heimat in der Jury für den Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg, seit 2006 deren Vorsitzender.

Die Preise werden im Rahmen einer Festveranstaltung am 28. April 2025 in Achern (Ortenaukreis) überreicht. Siehe dazu S. 101
Zwei Architekturreisen des SHB bieten die Gelegenheit, unter fachkundiger Leitung Bau- und Denkmale, die mit dem Denkmalschutzpreis ausgezeichnet worden sind, zu besuchen. Eine zweitägige Studienreise führt an den Bodensee (14.–15. Mai 2025), eine Tagesfahrt in den Kreis Calw, nach Achern und Bretten (25. September 2025). Informationen auf S. 102 und unter www.shb-reisen.de



Wenn
Zusammenarbeit
Freude macht,
entstehen erfreuliche
Dinge.



TORENSTR. 1/1 | MEERSBURG | T +49 (0)7532-6110 | WWW.HOLZBAU-SCHMAEH.DE

**Egal wo's brennt
Augsten rennt**
Um- und Ausbau

André Augsten

Fliesen • Platten • Mosaik
88048 Friedrichshafen-Efrizweiler · Kluttener Straße 143
Telefon 075 41/ 43056 · info@augsten.net

www.augsten.net